P. O. germ.
1416 u

~~5072.~~

~~M. 143.~~

P. o. germ.

1416 ll

Stegmann

Universitäts-Bibliothek
Paderborn

Amaliens Beschäftigung

froher Stunden

verfasset

von

L. A. Stegmann

gebohr: Baroneß von Drach

Seb. Mansfeld del. et sculpsit

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

AMALIENS

BESCHÄFTIGUNG

FROHER STUNDEN.

VERFAST

VON

C. A. STEGMANN,

GEBOHRNE BARONESSE VON DRACH.

1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Durchlaucht

dem

Kaiserl. Königl. Herrn Feldzeugmeister

Prinz Ferdinand

Herzog zu Würtenberg

und Tek,

des Maria Theresien - Ordens Grosskreuz,
Inhaber des seinen hohen Namen führenden Infanterie - Regiments, Commandirenden - General in Vorder-und Nieder - Oestreich, Commandant der Haupt- und Residenz - Stadt Wien, auch Präses und Rath des alldasigen Judicii delegati militari Mixti,

meinem allergnädigsten Herrn

in tiefester Ehrfurcht und Ergebenheit
unterthänigst gehorsamst gewidmet

von

C. A. Stegmann,
geb. Baronesse von Drach.

Durchlauchtigſter Herzog,

Gnädigſter Herzog und Herr!

Das Andenken der Gnaden-Bezeigungen, die häufigen Merkmahle von wohlgeneigtheit, mit denen ſämmtliche hohe Herzogliche Prinzen von Würtenberg als Liebhaber phyſikaliſcher und mathematiſcher Wiſſenſchaften einſtens meinen verſtorbenen Herrn Schwiegervater huld-

reicht beglükten, und aufmunter-

ten, erhält ſich auch noch in den Herzen der Kinder, die es annoch dankbar erkennen, und zu ſchätzen wiſſen, und nichts mehr wünſchen als ſo glüklich zu ſeyn, dieſer hohen Gnade ſich ferner gewürdigt zu ſehen. Um aber eine glükliche Erinne-

rung zu erwecken, unterſtehe ich

mich Euer Herzoglichen Durchlaucht,

dieſe meine Gedichte unterthänigſt

gehorſamſt zuzueignen, mit der de-

müthigſten Bitte: meiner Dichter-

Muſe einen huldreichſt, gnädigſt

und nachſichtsvollen Blik zu ſchen-

ken, und den Zwek meiner redlichen

Bemühung aus ſeinem richtigen Geſichtspunkt zu beurtheilen: dann ſehe ich mich vielleicht noch ſo glüklich durch eine hohe und gnädige Verwendung Euer Herzoglichen Durchlaucht, die Herzen der edleren Menſchheit für uns zu gewinnen, und das

zu bewirken, was wir bis jezt uns vergebens bemühten.

Dies ist die Sprache der edlen Wahrheit des deutschen Weibes, die dermahlen ihrer Pflicht und Gefühl nichts weiteres anzuvertrauen hat, als dass sie sich unendlich beglükt fühlt

Euer Herzoglichen Durchlaucht durch

diese Zueignung meine unbegränzte Achtung und Ergebenheit an den Tag legen zu dürfen.

In tiefer Ehrfurcht ersterbend habe ich die Gnade mich nennen zu dürfen

Sr: Durchlaucht dem Kaiserlich Königlichen Herrn Feldzeugmeister

Prinz Ferdinand Herzog zu Würten-
berg und Tek, des Maria Thereſien-
Ordens Groſs - Kreuz, Inhaber des
ſeinen hohen Namen führenden In-
fanterie - Regiments, Commandiren-
den General in Vorder - und Nieder-
Oeſterreich, Commandant der Haupt-
und Reſidenz - Stadt Wien, auch Prä-

ses und Rath des alldasigen Judicii delegati militari Mixti, meinem allergnädigsten Herrn

ganz

unterthänigst gehorsamste

Verfasserinn.

An die Lefer.

Das Gewebe meines Schikfals, das aus fo mancherley Fäden zufammen gefponnen, wird meinen geneigten Lefern vielleicht in der Folge, wenn ich folches der Welt mittheile, eine angenehme Unterhaltung werden.

Dieſes uns allen undurchſchauliche überall umſchwebende Fatum, lieſs uns endlich auf unſerer Lebens-Reiſe, im Geleite des Roſenkinds der Hoffnung, unter dieſe gute Menſchen hier anfahren, die ſich durch Bürgertreue, Liebe fürs Vater-

land, und Ihren allgeliebten Monarchen; in den Herzen der dämmernden grauen Zukunft ein unauslöschliches Denkmahl stifteten. Frohes Hochgefühl erwachte in mir, als meine Augen von weitem die Punkt ähnliche Spitze, des aus dem Alterthum der Zeit sich erhebenden Stephansthurm, näher, die seiner kleinen Brüder erblikten; und so nach und nach die schöne Kaiser Stadt, mit der darauf sanft ruhenden Abendröthe mir majestätisch sich darstellte. Vergnügt über diesen grosen erhabenen Anblik rief ich meinem in Gedanken vertieften Manne zu! Hier hab ich Hoffnung, dass es uns gut gehen wird. Sey heiter! — und so mitrollte der Wagen fort bis wir endlich die Linie vorbey, und der Landkutscher vor dem Gasthaus zum goldenen Lamm Halt — machte: Bedenklich sah' ich das goldene Lamm an — noch bedenklicher wurde, ich als ich unserer wenigen Baarschaften dachte; denn ich habe nun so mei-

ne eigene Antipathie vor Gasthäusern, die goldene Schilde führen, weil sie gemeiniglich einen goldenen Boden haben. Doch diesem goldenen Lamm muss ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass uns von dessen Besitzer für die vier Tage, dass wir in seinem Innern wohnten und lebten, eine billige Rechnung gemacht wurde.

Das Bemühen meines Mannes sich als Bühnen-Künstler in seinem dermaligen alleinigen Wirkungs-Kreis empfehlen zu können *) war leider zu meines Man-

*) Um den Wunsch, der alle seine Wünsche in sich fasst, bey dem K. K. National-Hoftheater in Wien angestellt zu werden, erfüllt zu sehen: dadurch sich dann so glüklich, den einzigen und sichersten Weg gefunden zu haben, den Nahmen seines auf der Universität Marburg als Dr. und erster Professor der Philosophischen, Mathematischen und Physikalischen Wissenschaften, verstorbenen Herrn Va-

nes gröſster Beſtürzung vereitelt worden. — — Still und in Gedanken verſunken ſchli-

ter, den die Welt als Gelehrten, als praktiſchen Mechaniker und Optiker ſchäzt, und ehrt, hier, in Geſellſchaft ſeines Herrn Bruders, durch gemeinſchaftliches Bemühen, durch verfertigung mechaniſcher und optiſcher Arbeiten, das Andenken des Vaters durch die Geſchiklichkeit der Söhne wieder fortleben zu ſehen, (um ſodann den Titel eines Profeſſors, den mein Mann hat, wieder geltend machen zu können) der durch das Kriegstheater nach der Battallie bey Friedberg, dem Brande und der gänzlichen Zerſtörung des Kurfürſtlichen Schloſſes in Vilbel, wo die Familie bey dem Schwager dem Kurfürſtlichen Beamten — nach dem Tode des Vaters, um einem groſsen Handels-Ort — wie das nah gelegene Frankfurth, in der Nähe zu ſeyn, hingezogen waren. Allein nicht nur die vortreffliche Einrichtung und Maſchinen des berühmten mechaniſchen und optiſchen Laboratoriums, eines der ſchönſten Cabinette von Mathematiſchen, Phyſikaliſchen, Optiſchen In-

ſchlichen wir unſerer Wohnung zu; hier ſahe ich zum erſtenmal eine Thräne des

ſtrumente älterer, und neuerer Erfindung, als eine vortreffliche Bibliothek von 16000 Bänden — wurden ein Opfer der verzehrenden Flamme, und mein Mann, deſſen Frau Mutter mit ihrer erſt vor drey Tagen entbundenen Frau Tochter, und 3 noch unmündigen Kindern muſten die Flucht ergreifen — ohne Zeit zu haben — nur etwas zu retten; ſo verbreitete dieſer traurige Kriegszufall das Unglük über eine ganze wohlhabende Familie. — Der Bruder meines Mannes kam kurz darauf von ſeinen Reiſen, die er der Kunſt zu liebe nach England gemacht, zurük — und träumte ſich glüklich in Geſellſchaft meines Mannes. Die Früchte ihres beyderſeitigen Fleiſſes zu ernden. —

Allein alles war ein glüklicher Traum — beyde Brüder hat das Schikſal von einander verſtoſſen, und beyden bleibt die traurige Erinnerung — einſt, glüklich geweſen zu ſeyn.

)( )(

Unmuths den Augen meines Mannes entweinen — was ich dabey fühlte ist eine Sprache zu arm es zu schildern. — Fasse dich: vertraue auf Gott! Wien ist grofs, in diesem grofsen Umfange wird doch eine grofse Seele wohnen, die uns das Schikfal vielleicht noch mit einem Rosenflor verschleyert hält; der, wenn er uns und unsere Lage genau kennt, sich unserer gewifs thätig annehmen wird. Ich fühlte zwar lebhaft genug die wichtigen Gegengründe, die mir von Seiten meines Mannes gemacht, an einem Orte wie Wien ganz fremd seyn. Niemand zum wahren Freunde zu haben, an dem man sich in der Angst des Herzens wenden könne, und Hülfe erwarten durfte, wenn Nahrungssorgen die Grundpfeiler des Daseyns erschütterten, und Ehrgefühl den Mund verstummend machte. —

So war unſere traurige Lage, worin wir im Stillen mit Noth und Ehrgefühl kämpften. Auf einmal ſtieg in mir der Gedanke auf, den Olymp zu beſteigen, meinen Pegaſus zu beflügeln, die raſtende Leyer zu ergreifen, und mit meinen Geſängen die Herzen der Menſchen für uns zu gewinnen — und zu unterhalten. — So erſcheine ich nicht aus Ruhmbegierde den Lorbeer der Dichterinn zu verdienen; nein ich bitte vielmehr meine hohe gnädige und geneigte Leſer: nicht als ſtrenge Kunſtrichter und Kritiker gegen mich und meinen guten Willen zu erſcheinen.

Wenn ein Diogenes mit ſeiner Leuchte am Tage Menſchen ſuchte, wenn ein armer Kandidat am hohen Mittag mit einer groſsen Laterne ſich Vettern ſuchte — und in Friederich einen fand: warum ſollte ich es nicht verſuchen mir Menſchen und Vettern — zu ſuchen, die das redliche

Bemühen der Gattinn eines Mannes, der es nicht verdient, eine Flöte für Fortunens Finger zu ſeyn, und zu tönen, wie ſie greift — nicht misdeuten: ſondern mit theilnehmenden Herzen erkennen mögen.

Dann ſieht freudig meine Seele in Gedanken das Dunkel, das in gedrängten Kreiſen noch um uns liegt: — leicht entfliehen, und auf gold beſäumten Wellen des Morgenroths, erſcheint uns gewiſs der ſchönſte Tag unſeres Lebens, wo Eure Huld und Menſchenliebe den Trübſinn von uns verbannt, und mit Dankgefühl in meinem Herzen, die Stunde ſegne: — in der ich Wiens edlen Menſchenfreunden meinen wärmſten Dank überbringe.

Inhalt.

Seite.

Bey der Nachricht des Friedens. St. K.

Hoheit dem Erzherzog Carl gesungen. 1

Der Wunsch. 6

Der Sohn der Asche eines Stiefvaters ge-

widmet. 7

Inhalt.

Frühlings Lied. 20

Das Schikſal. 23

Rundgeſang einer fröhlichen Geſellſchaft im Freyen. 26

Eliſens Grabſchrift. 30

Bey der Ankunft Sr. K. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl in Manheim. 31

An Lili. 33

Einer Freundinn, bey dem Abſterben Ihres einzigen Sohns. 37

Inhalt.

Der Weise. 40

Bey dem Jubiläo eines 50 jährigen würdigen Officiers. 43

Was sind die Menschen. 45

Der Weinachtsmann und sein Knecht Ruprecht. 46

Die Mädchen an Amor der sie um einen Kuss gebeten. 58

Lischen und Michel. 61

Hymen. 62

Inhalt.

Am Nahmenstages eines Freundes. 65

Meinem Wohlthäter. 68

An Lina. 70

Ode

Bey der Nachricht des Friedens. Sr. K.

Hoheit dem Erzherzog Carl, dem Helden, Sieger und Menschenfreunde gesungen.

Entschwinge dich mein Geist melodisch zu der
Sphäre
Hin - zu der Strahlenbahn - des Sternbilds Josephs
Ehre!
Geleitet durch Apoll zu jenem Flammen Licht
Fürcht ich des irren Gangs, der raschen Muse nicht.

Ich ſing im Bardenton von Carl des Helden-Thaten.
Vom Jura ſchallen ſie, zum Rüken der Karpathen
Vom kalten Hebrus hin, zum heiſsen Indoſtan
Staunt jedes Volk den Held — — den Stolz von
Oeſt'reich an!
Du rangſt nach Joſephs Geiſt am Morgen Deiner
Jahre.
Und pflükteſt Lorbeern Dir an Seiner Hel-
denbahre.
Gefahrvoll haſt Du ſie, auf Feindes Flur ge-
ſä't.
Hin — wo Neufrankenblut der Rhein in Wirbeln
dreht,
Dort eilteſt Du zum Kampf mit Deines Adlers
Schwingen
In Blitzen ſtrahlt dem Feind der Tod aus tauſend
Klingen.

Im Angrif, Plan und Muth erkannt er Dich

o Held,

Floh dann mit Zähngeknirsch, in sein verschanztes

Zelt.

Bey Würzburg und bey Kehl, bey blutigen Gefah-

ren.

War Lorbeer schwer Dein Sieg — der Arm von

Oest'reichs Schaaren

Ward felsenfest durch Dich zu Thaten ange-

facht.

Dein Helden-Geist hob sich mit jeder Folge-

schlacht.

Heil grosser Carl! Heil Dir! Du sieg gewohnter

Ringer,

Wenn Alles Dich verehrt — als grosen Friedens-

bringer.

Dich macht das Lorbeerreis jezt wie der Oel-
zweig grofs.
Du dämpfteft einen Krieg der Ströme Blut vergofs.

Der gleich der Lavaflut der Länder Flor ver-
heerte.
Und der Mägäre Schlund mit Scorpionen nährte.
Dir jauchzt der Erde Rand im ſpäten Enkel Zoll.
Staunt Dich den Helden an! und neigt ſich ehr-
furchtsvoll.

Der Säugling einſt, als Greis ſeh noch die Sieger-
krone.
Um Deinen Scheitel blühn — zum Schuz von
Oeſt'reichs Throne.
Der Oelbaum! unter ihm ſacht jeder deutſche
Mann.
Den Opferheerd für Dich in Jubel Kreiſen an.

Dein Nahme lebe fort! Dein Strahlenruhm gebähre.

Der Welt, noch einen Stern beym Goldfitz Josephs Ehre.

So zeigt die Erde Dich im Palm und Eichenkranz

Der Aetherbogen dort — verklärt im Sternenglanz.

Der Wunsch.

Hochgepriesen sey der Edlen Jeder,
Der dem Staate seine Kräfte weiht!
Führ er Eisenträger in den Streit,
Sitz' auf Richterstühlen, oder dem Catheder,
Steh' er auf der Kanzel, oder auf der Bühne —
Uebt er seine Pflichten nur getreu!

Elegie.

Der Sohn, der Aſche ſeines Stiefvaters gewidmet.

Entſchlummert iſt, der Vater wieder uns
ward! — der Edle!
Er iſt nicht mehr! — O Schrekenvoller furcht-
bar dumpfer Ton.
Der, dem beglükenden Wonneſiz enthallend,
Dem getrennten Jüngling entgegenrauſcht!
So fällt raſend der Sturm den ſtarken Baum in der
Blüthe!
So pflükt der graufende Nord, mit kalter und ern-
ſter Hand.

Die über alle weit hinragende Blume! — —

Der schwache Halm wankt und die gefaltete Rose

bleibt!

Der verlaſsne Jüngling bleibt! — Nur weinen kann

er und klagen,

Gelehnt im Geiſt mit den Seinen über die Hülle

Des,

Der ihm Verſorger, treuer Berather ward und

alles —

Den als Greis einſt durch Thaten zu ehren er

ſchwur —

Schwur — als den Kreis der Geliebten er einſt

thränend verlieſs.

Und die perlende Zähre küſste Dem Vater vom

Aug,

Der des Jünglings Glük zum eig'nen und höchſten

ſtets machte.

Und im Glüke der Seinen, ſein eignes ſuchte

und fand —

Der ſich voll Biederſinn einſt der Verlaſsnen er-

barmte,

Die, mit der beſten Mutter, klagten unmündig und laut,

Da, zu früh, der alles bändigende Tod unaufhaltbar

Den zärtlichen Gatten und Vater wegführte zur Gruft. —

Ihn, der zu früh entſchlief, beweinen ſie unverſorgt.

Seinem Gedächtniſs weihte Wehmuthszähren der

Freund.

Den das Band des Herzens mit ihm den Edlen ver-

bunden —

Freund nann't er lange ſchon Den, der Vater wie-

der uns ward —

Und, diesen Guten! entflammte alsbald der

Gedanke,

Rath und Hülfe, und Trost zu schaffen den trauren-

den selbst

Abzutroknen dem Aug' der bangen Mutter die

Zähre.

Und, die Kinder des Freundes, ernstlich zu bilden

mit Fleiss —

Gern gab Er alles dahin — gern versagt Er sich

alles,

Was zur Bildung der kindlichen Herzen Mittel Ihm

schien;

Glühte vor Eifer zum Besten der Seinen zu wür-

ken.

Ward, den Schwachen, Lehrer und treffliches Muster

zugleich.

Ja treffliches Muſter war Er, denn Lehre und Leben.
Floſsen ſtets in einander, gleich dem ſanften Getön,
Welches, den Saiten entzitternd, ſich miſcht harmo-

nisch —

Und mit frohen Gefühlen füllet des Sterblichen

Herz.

Treuer Gatte war Er, der für die Ewiggewählte.
Was er theures je hatte, gern und willig dahin

gab —

Alles war ſie in allen! Ihrer Freuden Erhöhung,
Nebſt dem Glüke der Kinder, waren Ihm einziges

Ziel. —

Beugten Sorgen Ihn gleich, — ſo blieb Sein Auge

doch heiter

Bange Thränen des Kummers, weinte er ſelten als

Mann

Ein Blik ins frohe Vergangene, erhellte die Zu-

kunft,

Füllte mit Hoffnung die Seele und ſtählte den Muth

Ihm!

Ein ſanftes gefühlvolles Herz, gebildet durch Weis-

heit

Schlug Ihm beym Leiden des Bruders, als litt Er es

ſelbſt,

Hoch im Buſen empor und wekte Thaten des Mitt-

leids,

Die Er willig ſtets übte, nach ſeinem Maſse von

Kraft.

Liebe zur Gottheit und Menſchheit und Liebe zur

Tugend

Die, das Geboth der Vernunft mehr ehrt, als Reich-

thum und Pracht,

Schufen, den beſten Staat', in Ihm, den friedlichen

Bürger,

Spornten ſtets den Guten! zu edlen Thaten — zur

Pflicht —

Redlichkeit, die nie heuchelt, ſchien Ihm Adel und

Würde,

Nie veraltender Schmuk, wann alles gleich altert

und flieht —

Ihn einſt ganz zu erringen, blieb ſein frohſter Ge-

danke —

Ihn zu erringen, blieb ſtets ernſtliche Forderung

an uns.

Und heil Dir! Du haſt ihn errungen — erkämpft

Dir die Würde.

Die den Geiſt des Gebohr'nen aus Staub hochadelt

und hebt,

Die der Menſchheit Glük wär, ſeit jenes Werde

erſchallte.

Und die es ſelbſt dann noch ſeyn muſs, wann einſt

ſchwindet dies All!

Heil dir o Geiſt des Vollenders! Geiſt mei-

nes Vaters!

Daſs Du im Drange des Lebens, Dir erkämpf'teſt

den Lohn!

Heil und Dank Dir fürs Licht, das auf dem Pfade

des Lebens

Künftig auch uns, Deinen Kindern leuchten kann

bis zur Gruft.

Muſter warſt Du für uns im ſtillen dulden der Lei-

den

Die mit ſeltnen Freuden, Dir miſchte des Allvaters

Hand.

Muſter für uns in der Tugend — der Liebe zum

Guten —

Muſter in Worten und That — Muſter im Leben

und Tod! —

Wärſt Du's künftig doch auch! Ach wärſt Du's einſt

noch dem Jüngling

Der zum Schoſse der Seinen, frohlokte zu kehren

ſo bald!

Könnte der Blik des Sohn's Dein Vater Auge

doch heitern!

Könnt er des Wiederſehens Zähre der Wang Dir

entküſsen mit Dank!

Mit Thränen der Freude — mit Dank für alle das

Gute,

Was ihm reichlich zu theil ward durch Dich, als

Jüngling und Kind!

Könnte ſein Würken als Mann, Dieh doch ein Al-
ter erfreun!

Frohſinn und Troſt Dir hauchen ins Herz, wann
ſorgend es ſchlägt!

Ach der vergebenen Wünſche! Deine Hülle ver-
bürget —

Jezt ſchon, auf ewig für ihn das ernſte Dunkel der
Gruft —

Nicht umhalſen ſoll Dich im weitem Thale des
Staubes,

Nie den herzlichſten Dank Dir ſtammlen der trau-
rende Sohn!

Nicht mehr lernen von Dir, dem erſten Lehrer und
Führer!

Nie jenen Unterricht hören aus der Schule der
Welt!

Ohne

Ohne leitenden Stab soll er durchs Leben hinwandern,

Ohne die weisende Hand nun bald betreten den Pfad!

„Gott ist die Liebe! — er wills!“ — so rufen Töch-

ter des Himmels

Religion und Vernunft laut den Bekümmerten zu —

„Ohne des ewigen Wille, geschah im Reiche der

Dinge

„Ent stand und entschwand, in der Reihe der Wesen

noch nichts!

„Klagt Verlassene nicht, dass kurz war die Laufbahn

des Edlen;

„Ruht er doch jezt in Frieden, vergessend der Müh,

„Die auf der Wallfart zum Grabe den Erdensohn

ängstet —

„Kurzes Ruhmvolles Leben ist — schnell überstan-

denes Leid! —

„Ward Sein Beyſpiel dir doch auf deiner Wall-
fart zum Grabe.
„Was dem Wanderer am Wege oft ward die wei-
ſende Hand —

„Dieſes ganz zu erſtreben, troz den Gefahren des
Sieges.
„Bleibt dein Ziel unverrükbar o Sohn! — ſey Lohn
Ihm und Dank.

Geiſter der Väter: umſchwebt mich! umſchwebt
den Jüngling!
Blikket ſeegnend auf ihn, entflammt ihn mit Muth
und mit Kraft,
Daſs er ſo ſtandhaft wie Ihr einſt die Laufbahn
vollendet,
Und am Ziel der Vollendung, freudig ſich ſammle
zu Euch! —

Näher dem Lichte der Gottheit, näher dem Urquell

der Liebe,

Schöpfet Ihr Wahrheit und Weisheit fern von Täu-

schung und Trug.

Schon durchschauet Ihr deutlich die weisen Pläne des

Schikfals,

Das Euch, so bald schon entwinkte dem Leben voll

Müh —

Ja Ihr durchschauet enthüllt das Schikfal der Gat-

tinn und Kinder,

Die Ihr am Grabe verlieffet traurig klagend um

Euch —

Ach umschwebt sie stets, bis sanft ihr Leben

verrinnet!

Trostvoll umschwebt als Engel im letzten Kampfe sie

einst.

Frühlings Lied.

Lachend ſteigt der Lenz hernieder:

Grüſst, Ihn Schweſtern! Grüſst, Ihn Brüder!

Flieht der Städte Sklaverey,

In dem Freyen lebt ſichs frey!

Ha wie iſt die Luft ſo helle,

Sanfter murmeln Bach und Quelle

In des Blumenthales Schoos,

Ihre Winter-Feſſeln los.

Blumen, Saaten, Blüten, Sproſsen,

Feſt in Knospen eingeſchloſſen,

Lokt der Lenz in ſchönſter Flor

An das freye Licht hervor.

Zarte Lämmer hüpfen wieder

Durch die Auen auf und nieder,

Auf den Höhen ſpringt das Reh,

Fiſche plättſchern in dem See.

Vögel kehren aus den Klüften

Hocherfreut ſich in den Lüften

Das vollkommne Sänger Chor,

Und ſingt Frohſinn uns ins Ohr.

Auf! Ihr Schweſtern! Auf! Ihr Brüder!

Singt dem Frühling Dankes Lieder

Fern von Städte Sklaverey,

In dem Freyen, lebt ſich's frey!

Das Schikſal.

Du, auf deſſen ew'gen Willen
Aller Thaten Ausgang ruht!
Quell, aus dem die Wunder quillen
In den Leiden gieb mir Muth!

Schikſal! Furchtbar ernſtes Weſen
Das, ſtatt Worte, Donner ſpricht, —
Deine Macht wer fühlt die nicht?

O geheimnifsvolles Weſen,
Das ſo unauflöslich iſt!

Dunkle Schrift, wer kann dich leſen,

Da du ſelbſt kaum ſichtbar biſt?

Wäre mir nur die Beſtimmung

Meiner ſelbſten leſerlich!

Schikſal, ach! belehre mich.

Dräng ich mit gewiſſen Bliken

In der Zukunft Nacht hinein;

O wie würd ich mich erquiken,

In mir ſelbſt wie ruhig ſeyn!

Doch vermeſſener Gedanke!

Kennt dein allzu kühner Schwung

Auch der Klugheit Mäſsigung?

Was durchbohrt mich für ein Schreken! —

Welch ein Schlag erſchüttert mich! —

Gruft und Bahre zu entdeken! —

Grauſes Bild, entferne Dich! —

Schikfal! — Nein! ich *will* nichts Wiſſen;

Ach verhülle dich vor mir!

Ohne Vorwitz folg ich dir.

Ja! ich folge deinen Schlüſsen,

Denn mich dünkt, ich ſeh es ein:

Eines Schikſals Schlüſse müſsen

Weiſe, gut, doch dunkel ſeyn. —

Ja! das Schikſal, dem ich folge,

Iſt das nicht der Gottheit Schluſs,

Die mein Beſtes wollen muſs?

Rundgesang einer fröhlichen Gesellschaft im Freyen.

Wers redlich meint komme zu uns hinan
Und sehe was Freundschaft dort schaft und dort kann,
Wo Sorgen und Grillen verschwinden im Freyen,
Wir Stunden erhaschen um fröhlich zu seyn.
Hier soll uns die Freude gemeinschaftlich seyn,
Dem Wirth und den Gästen gemeinschaftlich seyn!
Er giebt uns die Flaschen, wir schenken uns ein.

Wer könnte ſich billiger freuen, als wir?
Gutdenkende Seelen verſammlen ſich hier.
Uns wallen von redlichem Blute die Herzen;
Wer wollte nicht ſingen, und lachen und ſcherzen?
Wer glüklich ſich dünket, hat fröhlichen Muth:
Wir ſchätzen uns glüklich; drum haben wir Muth
Wer anders geſinnt iſt, der meint es nicht gut.

Hier denken wir heiter, und leben auch ſo:
Wir laſſens uns ſchmeken, und trinken uns froh:
Und ſoll uns das Feuer der Trauben beſeelen,
So darf man die Gläſer nicht ſparen noch zählen.
Flieſst, Stunden des Tages, in Eintracht und Ruh!
Verſchwindet uns allen in Eintracht und Ruh!
Und feyerlich winke der Abend uns zu.

Wir leben, wo alles des Kaiſers ſich freut,
Der Seinen Provinzen mit Liebe gebeut.

Wenn Feinde ſchon unſere Gränzen beſtürmten,

Wer wars, der ſo weislich das Vaterland ſchirmte?

O glükliches Wien ertöne von Luſt.

Hoch ſchlägt uns bey Seinem Nahmen die Bruſt!

Carl!! —

Singet die Mutter, dem Kind an der Bruſt!!

Wir leben durch Franz den Gütigen geführt.

Die Herzen der Bürger mit Liebe regiert.

Wo Väter, das Glük der Bewohner zu ſchützen,

Am Ruder der weiſen Gerechtigkeit ſitzen.

Zufrieden, in unſrer glüklichen Stadt!

Wo Ruhe den ſicheren Aufenthalt hat!

Es lebe, der redliche Bürger der Stadt!

Wir wohnen, wo, raſtlos und immer bewegt,

Die Seel' unſerer Staaten, die Handlung ſich regt;

Wo ihre Geſchäfte der Segen begleitet,
Und Nahrung für thätige Hände verbreitet.
Ihr glüklicher Fortgang beflügle den Lauf!
Nichts hemme den glüklichen Fortgang im Lauf!
So ſteige die Handlung ſtets höher hinauf!

Wir wohnen, wo friedliche Bürger ſich freun,
Und ſtimmen in ihre Zufriedenheit ein.
Hier eifert die Treue mit dankenden Chören
Der Obrigkeit Willen gehorſam zu ehren.
Und Keiner verlangt ein beſsres Geſchik;
Beruhigt iſt Jeder in ſeinem Geſchik.
Nun Alles in Einem: Auf Bürgerlich Glük!
Auf der Wiener ihr Glük!

Elisens Grabschrift.

Heilig — sey dieſs Plätzchen meinem Herzen:
Ja, die seeligſte Vergeltung deiner Schmerzen.
Warten —

in dem Chor der Engel dein!

Bey der Ankunft Sr. K. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl in Manheim.

Da ist er nun in unserer Mauren Mitte
Der Mann des Ruhms, vor dessen Siegerschritte
Das wilde Heer der Gallier verschwand!
Der edle Held in dem das Vaterland
Jüngst seinen Retter seinen Rächer fand,
Er ist — in unserer Mauren Mitte!
O! dafs ich Worte hätte, Ihm das Dankgefüht zu
sagen.
Das Manheims Büger treu für Ihn im Busen tragen.
Ach! nirgend schlägt — vom Pallast bis zur niedern
Hütte

Ein deutſches Herz, in welches nicht die Liebe
Mit Flammenſchrift den Nahmen Carl eingrübe.
Ihn träget Dank und Ruhm auf Adlers ſchwingen
Von einem Pol zum andern hin.
Und die Genien Deutſcher Treue ſchwingen.
Den Lobeer der Unſterblichkeit für Ihn.
Wenn in der Zeiten raſchen Gang
Jahrtauſende vorüberſchweben;
Dann wird der Edle noch im heiſsen Dank
der Nachwelt —
als ein anderer Herrmann leben.

An Lili.

Hier in öder Nacht lieg ich alleine,

Werfe mich umher und feufz und weine,

Sieh! — da kommt dein liebes Bild fo hold,

Webt durchs dunkle Aetherblau und Gold.

Lili ach! wo find fie hingefchwunden

Jene traulich füfsen Dämmerftunden,

Wo wir uns in ſtillen Herzen Kuſs,

Wiegten zwiſchen Hoffnung und Genuſs?

Was ich damals rein und ſtill genoſsen —

Waren ach! die einzgen kargen Sproſsen,

Aus der Freude fernen Paradies:

Die des Schikſals Grauſamkeit mir lieſs. —

Hier, und dahin, ſind wir nun verſtoſsen;

Jeder hegt von ſeinen Frühlings Roſen.

Welke Blätter, dürre Stengel nur,

Und verſchwunden iſt der Vorzeit Spur —

Nimmer werden unſre fernen Pfade

An der Freude blühendem geſtade.

Nimmer ſich verſchlingen wieder mild —

Aber ewig bleibt dein theures Bild !

Dies ſey mir ein Troſt in jedem Kummer,

Sey der Engel der in ſanf'tre Schlummer

Mich in glänzende Gefilde führt

Und des Lebens matte Flamme ſchürt. — —

Raubt auch Dir einmal ein Schwarm von Sorgen

Deinen Schlummer, bis zum hellen Morgen;

O, ſo weih auch Du ein Liedchen mir.

Wie ich dieſes weihe Beſte Dir !

Sieh', dann trotzen wir dem Miſsgeſchike,

Das auf ewig uns verboth durch Blike —

Worte, warm einander zu geſtehn —

Was wir fühlen — hören oder ſehn —

O dann flüſtern wir im ſtillen Schleyer

Der verſchwiegnen Mitternacht uns freyer

Unſre Grüſse — unſre Schmerzen zu —

Und entſagen gern der kurzen Ruh! —

Einer Freundinn bey dem Abſterben

Ihres einzigen Sohns.

Ach, da liegt Er in dem Sterbekleide,
In der Blüte ſeiner Jahre ſchon!
Er dein Troſt, Er deines Alters Freude,
Arme Mutter, Er dein einz'ger Sohn!

Wie Du eilteſt, wie Du ſo gelaſſen
Alles trugeſt, um Ihm bey zuſtehn!
Und Du muſsteſt kommen, ihn erblaſsen,
Muſsteſt mit dem Tod' Ihn ringen ſehn!

Ach Du brachteſt ſchlaflos Tag' und Nächte

Sorgſam, doch vergebens bey Ihm zu:

Aber leider, Seine Krankheit ſchwächte

Nichts, kein Mittel, gab Ihm Schlaf noch Ruh.

Doch der Himmel wird ſie Dir verſüſsen

Deine Leiden, deinen herben Schmerz,

Balſam Dir in Deine Wunden gieſsen;

Tröſten, Dein betrübtes Mutter Herz.

Der Verklärte Duldete wie lange,

Wie gelaſſen, Seiner Krankheit-Pein.

Immer warſt Du um Ihn bange,

Flöſst Er ſelbſt Dir Muth und Hoffnung ein.

Doch geendet ſind nun ſeine Leiden,

Ueberwundet hat Er, und zum Lohn

Schmekt Er izt des Himmels — Lebens Freuden.

Bethet an vor Gottes heil'gen Thron.

Aber, Gott wird Ihn uns wieder geben,

Ewig werden wir einſt bey Ihm ſeyn;

Ewig werden wir mit Ihm dann leben,

Ewig, — ewig dann mit Ihm uns freun!

Der Weise.

Nichts wechselt in der Schöpfung weitem Kreise
So schnell als Zukunft und Vergangenheit!
Ach! alles was die Gegenwart uns beut,
Berührt das ungestüme Herz nur leise,
Und auf des Lebens kurzen Reise
Hat der Genufs, den uns die Hoffnung leiht,
Oft gröfsern Reitz als selbst die Wirklichkeit.
In kühne Wünsche still verlohren
Stehn Millionen an der Zukunft ofnen Thoren,
Und bliken sehnsuchtsvoll in dunkle Ferne hin,

Indeſſen unbemerkt, die nächſten Horen
Mit allen ihren Freuden leicht vorüber fliehn.
Zwar iſt es männlich ſchön an trüben Tagen,
Im Wahne, daſs es künftig beſſer ſey,
Geduldig jede Erden Laſt zu tragen:
Doch Thorheit iſt's, ein Veilchen zu verſchmähn,
Läſst uns der Hoffnung Feerey
Ein Beet voll Roſen in der Ferne ſeh'n.
Nicht ſelten führt das Schikſal uns daran vorbey
In eine Wüſte, wo nur Dornen ſtehen,
Und ach! — dann fällt mit ihrer ganzen Schwere
Auf das getäuſchte Herz die Reu. —
Der Weiſe —
bleibt der ſchönen Lehre,
Die ihm Erfahrung gibt, getreu.
Er nimt, mit ſtets zufriedenem Sinne,
Was aus der Schaale des Geſchiks auf ſeine Pfade
flieſst;

Er lernt den Gleichmuth von der Spinne,

Die ihr zerrissnes Nez vergisst,

Ein neues webt — und ruhig ist.

Er hält die Freude fest, die ihn umschwebt,

Und wird die Stunde nicht verklagen,

Die in dem Kranz von lichtern Tagen

Ihm einen dunkeln Faden webt!

Bey dem Jubiläo eines 50 Jährigen würdigen Officiers.

Funfzig ſchwere Jahre — reich an Ehren
Wallt der Jubel Greis auf Mavors Bahn,
Jauchzt ihm heut in Jubelvollen Chören,
Freunde! ſtaunt den grauen Krieger an!

Dem Vaterland, und Kaiſer heilig war,
Der raſtlos jede Pflicht erfüllte,
Der kämpfend bis zu ſeinem Jubel Jahr,
Den Ruf des Tapferen erhielte.

Des Patrioten frohes Hochgefühl,

Strahlt ruhevoll aus Seiner Miene;

Die Rolle, welche Ihm zu theile fiel

Spielst Er mit Ruhm, auf deiner Lebens Bühne.

Sey lange noch des Regimentes Ruhm!

Dies wünschen Deine Waffenbrüder.

Und Geistes-Ruhe sey dein Eigenthum —

Ein Eichenkranz und Siegeslieder!

Was ſind die Menſchen?

Im kurzem — Sproſſen die Freuden der Menſchen empor;

Doch welken ſie eben ſo ſchnell zerſtört —

Kehrt die Gottheit den Blik.

Weſen eines Tages! was ſind wir? — was nicht? —

Traum eines Schattens ſind Menſchen!

Der Weihnachtsmann und sein Knecht

Ruprecht.

Der junge Rosenfeld — dieſs mag sein Nahme
seyn —
Ging in Valerens Haus tag täglich aus und ein.
Valerens biedre Gunst und seiner Gattinn Liebe
Erwarb er sich gar bald, durch seine edlen Triebe.
Ward je ein Freudenfest von jenen angestellt:
So fehlte nie dabey der junge Rosenfeld.

Ihn liebten Carl und Franz, von sechs und sie-
ben Jahren,

Auch eine Schöne, die Valerens Kinder waren.
Die Schöne mochte wohl ein Paar Jahr älter seyn,
Als Franz. Kein Kleeblat sonnt sich so im Son-
nenschein,
Als diese Dreye sich an Rosenfelden sonnten;
Ein Festtag war's, an dem sie mit ihm spielen
konnten;*
Selbst Lottchen, denn so ward das schöne Kind
genannt,
Vergaſs beym Knabenspiel der Mädchen Mode
Tand.
Genug, mein Rosenfeld kroch oft auf allen
Vieren,
Um mit dem kleinen Carl herum zu kurbettiren:
Franz peitschte hinterher, im platten Kutscher-
sinn;
Dann bäumte sich der Gaul und warf den Reiter
hin,

Nun wälzten Rofs und Mann fich unter lautem

Lachen,

Herum, und fuchten dann fich wieder flott zu ma-

chen.

Oft dient' er ihnen auch zu einem Pohlfchen Bär,
Und tanzte brummend mit dem Knaben wild umher.
Nicht felten lief er auch mit Ihnen um die Wette.
Im Garten ohne Zwang und ohne Etikette
Ging er mit ihnen um. Beym Ball und Kiefelfpiel
War unter ihnen ftets ein gleichgeftimmt Gefühl.
Sie mufsten fich an ihm, auch in der Stärke üben,
Und ihn mit aller Macht aus feiner Stelle fchieben.
Oft klimmten fie mit ihm den höchften Baum hinan,
Nach Vater Bafedows Manier führt er fie an:
Sie lernten auch von ihm das Fechten mit Rapieren,
Und durch ein Schaukelpferd die Kunft zu Vol-

tigieren;

Doch fuchte er dabey ihr Mentor auch zu feyn.

Und

Und predigte ihnen oft viel gute Lehren ein.

Er lehrte ihnen auch verſchiedne fremde Spra-

chen,

Auch Lottchen lernete von ihm viel ſchöne Sachen

Zum Beyſpiel: die Muſik und auch die Mahlerey,

Und gab ihm unſchuldsvoll oft manchen Kuſs da-

bey.

Bey froher Weinachtszeit, war er zu ihrer Freude

Der bunte Weinachtsmann, vermummt im Masken-

kleide.

Sein Ruprecht war Johann Bedienter des

Valer;

Der Weinachtsmann voran, Knecht Ruprecht

hinterher.

So brachten beyde dann viel ſchöne blanke Sachen;

Doch ohne ſich dabey den Kindern kund zu ma-

chen.

Durch Larven blieben ſie ſtets fremd und unbekant,

Es hiefs: — Wir ſtammen her, weit her aus Mohrenland.

Der Weinachtsman, ein Türk und er ſein Kaftenträger

Knecht Ruprecht, war ſein Sklav ein ſchwarzgebranter Neger

So gingen beyde dann im Zimmer auf und ab,

Wobey ein Jeder ſich ein komiſch's Anſehn gab.

Die Eltern, keiner ſonſt, die wuſten wer ſie waren.

Kurz Lottchen reifte nun zu Hymens Myrthenjahren.

Schon ſieben Wochen war ſie über Funfzehn Jahr

Zur Liebe alſo reif, und reif zum Brautaltar.

Nun wollte ſie nichts mehr vom Weinachtsmanne haben,

Als — einen ſchönen Mann mit ſchönen Seelengaben.

Die Mutter merkte es; und ſcherzte oft mit ihr,
Und ſagte: „Liebes Kind! nimm ſolchen Mann von mir.
Da iſt dein Roſenfeld, du darfſt gar nicht erröthen;
Er hat um deine Hand mich ſchon im Ernſt gebeten.
Ich weiſs, daſs du ihn liebſt. Sprich Lottchen iſt's nicht wahr?
Papa führt dich mit ihm recht gern zum Brautaltar.“
Doch Lottchen ſchwieg, und ſchlug die Augen ſchamhaft nieder:
Schlich gleichſam ſich davon, und kam ſo bald nicht wieder.
Um dieſe Zeit da war's, da kam der Weinachtsmann.

Mit Ruprecht seinen Knecht, in Masken wie-

der an.

Ein Ungeheures Buch lag schwer auf Ruprechts

Rüken,

Darunter mufste er sich bis zur Erde büken,

Im Grunde war das Buch, ein Trage Kasten blofs;

Nur wie ein Buch geformt, versehn mit Thür und

Schlofs.

Er liefs den Kasten nun von seinen Rüken nie-

der,

Und gurgelte dabey verschiedne kom'sche Lie-

der.

Mit seinem Weinachtsmann den Bänkelsängern

gleich,

Und machten auch dabey viel Kapriolenzeug.

Ein kleiner Liebes Gott, versehn mit Pfeil und

Bogen,

Kam aus dem Kaſten nun gleichſam heraus geflo-

gen;

Mit einem Medaillon, lief er auf Lottchen

los,

Und legte küſsend es recht ſanft in ihren Schooſs.

Sie nahms, und ſah es an; ſah' ihre Seelenpupe,

Des ſchönen Roſenfelds treu ausgemalte Gruppe.

Die Eltern lächelten, und er, der Weinachts-

mann

Zog nun die Maske ab, und ſah ſein Lott-

chen an,

Mit dieſem Wunſch: O, ſey nun meines Herzens

Beſte!

Mein Bild iſt ein Geſchenk für dich zum Wei-

nachtsfeſte

Und auch mein Herz dabey; mit dieſen Seelen-

kuſs,

Und fühle, ſo wie ich, den ſeligſten Genuſs,

So schön vereint zu seyn, vereint zur treusten
Liebe,
Durch eine gleiche Wahl, voll gleich gestimmter
Triebe.
Er drükte sie dabey oft an sein klopfend Herz,
Und Lottchen fühlte nun der Liebe süfsen
Schmerz;
Die Eltern weinten mit, und freuten sich vor Al-
len.
Der kleine Amor Carl und auch sein Bruder
Franz
Umkränzten nun mein Paar mit einem Myrthen-
kranz.
Knecht Ruprecht lies dabey in Züchten und
in Ehren
Ein drolligt Minelied in Knüttelversen hören.
Für Heute war das Fest der Liebe nun vollbracht.

Die Hochzeit ward darauf, auch bald nach Wunſch

gemacht.

Valer lud Gäſte ein vom alten Korn und Schrote.

Den Brauttanz tanzte er zuerſt mit ſeiner Lotte.

Schön, wie ein Engel, ſah ſie heute dabey aus.

Man ſcherzte viel mit ihr bey ihrem Hochzeits-

ſchmauſs;

Man fragte oft: Wie ihr der Weinachtsmann ge-

fiele

In ſeinem tüskſchen Bund zum holden Ehgeſpiele?

Sie lächelte, und ſah den trauten Liebling an,

Und rief dabey entzükt: Mein goldner Weinachts-

mann!

Du biſt nun ewig mein, und ich bin ſtets die

deine;

Kein Schikſal trenne uns bis ich dich einſt be-

weine,

In meinem Jubelkranz an den Matronenſtab.

Hier wiſchte Roſenfeld ſich ſtille Thränchen ab.

Und Lottchen küſste ihn. Erweicht von Saitenſpiele,

Und auch zugleich entzükt vom zärtlichen Gefühle,

Bey jeden ſüſsen Kuſs, bey jeden heitern Scherz,

Voll unſchuldsvollen Witz, zerflos in Eins das Herz.

Die Brautnacht winkte nun dem Paar zur höchſten Wonne,

An ihres Bräutgams Hand, verſchämt wie eine Nonne,

Nam Lottchen nun mit ihm ihr Roſenlager ein;

Doch dieſs will nur gefühlt, und nicht beſchrieben ſeyn. —

Nun noch ein Wort an Euch, ihr meine Leſerinnen!

Sucht einſt den Weinachtsmann, wie Lottchen,

zu gewinnen,

Der Euch gefällt, damit Ihr Euch nach Wunſch

vermählt,

Sobald Ihr funfzehn Jahr und Sieben

Wochen zählt. —

Die Mädchen an Amor der ſie um einen Kuſs gebeten.

Die Mädchen.

Nein, Amor nein!

Nein, wirs müſstens gar zu ſtrenge büſsen,

Wenn wir uns von Knaben küſsen lieſsen.

Amor, nein, es kann nicht ſeyn,

Ein Kuſs macht Schmerz

Ich hört' es oft die Mutter ſagen;

Es iſt kein Scherz!

Er macht die Lippen hitzig,

Und Kinn und Naſe ſpitzig,

Und fällt aufs Herz.

Antwort des Amor.

Von Faunen, ja, da muſs ich ſagen,

Da macht er Schmerz.

Bey Amorn habt ihr nichts zu wagen,

Sein Kuſs erquikt das Herz.

Verſucht es nur! —

Ihr werdet Dank mir ſagen.

Die Mädchen.

Nein — Nein!

wir müſsen erſt die Mutter fragen,

Es iſt kein Scherz!

Lischen und Michel.

Lischen.

Dir bin ich Michel nur ergeben,
Glaub mir was dir dein Lischen ſpricht,
Könnt ich wie unſre Gräfinn leben?
Nein! ohne Michel möcht ich's nicht.

Michel.

Und macht man mich zur Exzellenz?
Und ſollt mein Lischen meiden
Ja — proſt! ich macht ein Reverenz, —
Theilt' mit dir Leid und Freuden!

Hymen.

Die Liebende reicht Dir die Hand:

O Freund! Nun kehren deine Freuden,

Und deine Lebenstage kleiden

Sich wieder in ihr Lichtgewand!

Zwar deine weiche Seele zollt

Dem Schatten Selmas ſtille Zähren,

Dort ſuchſt du deinen Gram zu nähern,

Wo die verſchwiegne Lethe rollt:

Doch wende Deinen düftern Blik

Auf diefen Erdkreis endlich wieder

Und finge mit uns frohe Lieder;

Nicht immer zürnen Zeit und Glük!

Den lang gepflegten innern Harm

Wird dich diefs neue Band entreifsen;

Denn wann Beglükter! — war den Weifen

Die fchöne Welt an Freuden arm?

Dir lächelt die Zufriedenheit,

Aus rofenfarbner Wolke nieder;

Die Freude fchwinget ihr Gefieder

Indefs die Freundfchaft Blumen ftreut!

An deiner Holden Gattinn Bruft,

Geniefs die fchönften Deiner Tage!

Selbft jede kleine Sorge trage

Dich leicht geflügelt hin zur Luft!

Die Tugend heiligt jeden Trieb

Durch sie verbundner guter Seelen,

Und Herzen, die sich schön vermälen,

Hat der Monarch des Schikfals lieb!

Wie schwer der Drang in Worte fliefst,

Das weifst du Kenner der Gefühle: —

Verbunden, bis zum fernsten Ziele

Seyd glüklich, liebet, und geniefst!

Am Nahmenstage eines Freundes.

Weg ihr dumpfen Klagetöne
Von dem goldnen Saitenſpiel!
Uns zu freuen iſt das Ziel;
Denn ihr ſeyd des Kummers Söhne,
Hebet nicht die frohe Bruſt
Zu Geſang und Scherz und Luſt.

Du, nur du o Gott in Freude
Kehr in unſern Zirkel ein,

Hier wirſt du willkommen ſeyn!

Aber bring' im Flügelkleide,

Und im bunten Colorit

Kleine muntre Scherze mit:

Deinen Tag froh zu begehen

Theurer Freund! bin ich bemüht;

Darum ſoll dies kleine Lied

Seine Feyer auch erhöhn;

Darum hüpft auch Freud und Scherz

Heut in Deiner Freunde Herz!

Darum ſtrömmt dir auch von allen

Jezt ein herzlich Vivat! zu:

Unſer aller Freund biſt du!

Dreymal glüklich! Dich umwallen

Freuden die mit Sehnſucht oft —

Mancher, doch vergebens! hofft.

Sie noch lange zu geniefsen,

Wünfch ich Dir mit Herzlichkeit,

Deine künftge Lebenszeit

Müfse wonnig Dir verflieſsen,

Bis einſt ſpät zur kühlen Gruft,

Dir ein Engel Gottes ruft.

Meinem Wohlthäter.

Ein König — dankt mit Band und Orden —

Der Reiche — gibt von seinen Schätzen —

Der Arme, Dankt durch stille Thränen

Dem Gott vergelts! — sieht den Himmel an —

Und ich — ich, kann es nur durch Verse —

Die Dank, in meine Feder legt. —

Spint langsam ihr Parzen

Am Faden des Lebens

Des Menſchenfreunds hin — —

Daſs höherer Seegen

Mit täglichen Freuden

Noch lange! —

Dich! guten Menſchen umſchwebe!

Bis einſtens —

Zum grauenden Daſeyn dahin.

An Lina.

Meines Mädchens Roſen Wangen
Werd ich endlich wiederſeh'n,
Jahre, brennt ich vor Verlangen —
Um Ihr blaues Aug zu ſeh'n!

Unſchuld ſprach aus Ihren Mienen,
Treue Liebe fühlt' Ihr Herz.
Wunderlich ward mir in Sinnen —
Trieb Sie mit mir Spiel und Scherz.

Bald, — ach bald in wenig Wochen —

Wärens doch nur Augenblik!

Seh' ich Linas Arme offen,

Fühl' mich an Ihr Herz gedrükt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dambmann, Georg Peter,

Amaliens Beschäftigung froher Stunden [Gedichte]

S.l. 1803
P.o.germ. 1416 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120614-1